

Julia Hoffmann-Salz

# Im Land der räuberischen Nomaden?

DIE EIGENHERRSCHAFTEN DER ITURAIER UND  
EMESENER ZWISCHEN SELEUKIDEN UND RÖMERN

Studien zur Alten Geschichte



**V&R** Verlag Antike

Julia Hoffmann-Salz: Im Land der räuberischen Nomaden?



Julia Hoffmann-Salz: Im Land der räuberischen Nomaden?

# Studien zur Alten Geschichte

Herausgegeben von  
Ernst Baltrusch, Peter Funke, Tanja Irgenshorst,  
Stefan Rebenich und Uwe Walter

Band 31

Julia Hoffmann-Salz: Im Land der räuberischen Nomaden?

Julia Hoffmann-Salz

# Im Land der räuberischen Nomaden?

Die Eigenherrschaften der Ituraier und Emesener  
zwischen Seleukiden und Römern

Verlag Antike

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Verlag Antike, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hoteli,  
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,  
Verlag Antike, V&R unipress.

Umschlagabbildung: Eugen Prosper Bracht, In der Wüste Araba, 1882.  
Bild mit freundlicher Genehmigung der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)  
Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-949189-16-6

## Inhalt

<b>Vorwort</b> . . . . .	9
<b>1. Einleitung</b> . . . . .	11
<b>2. Handlungsoptionen lokaler und imperialer Akteure</b> . . . . .	21
2.1 Handlungsoptionen der Herrscher und Beherrschten im Seleukidenreich . . . . .	21
2.2 Nutzung und Schaffung von Optionen . . . . .	34
2.3 Zusammenfassung . . . . .	46
<b>3. Die Anfänge der Eigenherrschaften</b> . . . . .	48
3.1 Erste Quellenzeugnisse zu den Ituraiern . . . . .	48
3.2 Die Territorien der Ituraier und Emesener . . . . .	55
3.2.1 Die Siedlungsentwicklung der Herrschaftsgebiete der Ituraier . . . . .	55
3.2.2 Die Siedlungsentwicklung der Herrschaftsgebiete der Emesener . . . . .	91
3.2.3 Vergleich des Befundes mit den Nachbarregionen . . . . .	102
3.3 Die Anfänge der Eigenherrschaften . . . . .	108
3.4 Zusammenfassung . . . . .	132
<b>4. Die historische Entwicklung der Eigenherrschaften</b> . . . . .	136
4.1 Die Herrschaften der Ituraier . . . . .	136
4.1.1 Die Dynasten von Chalkis . . . . .	136
4.1.2 Die Dynasten von Arka . . . . .	161
4.1.3 Lysanias von Abila . . . . .	167
4.1.4 Das weitere Schicksal der Territorien bis zur Provinzialisierung . . . . .	169
4.2 Die Herrschaft der Emesener . . . . .	171
4.3 Zusammenfassung . . . . .	183
<b>5. Herrschaftsstrukturen</b> . . . . .	187
5.1 Herrschaftsstrukturen der Ituraier . . . . .	187
5.1.1 Herrschaftsorganisation und Administration der Ituraier . . . . .	187
5.1.2 Territorialkontrolle und Ressourcenzugriff der Ituraier . . . . .	198
5.2 Herrschaftsstrukturen der Emesener . . . . .	221
5.2.1 Herrschaftsorganisation, territoriale Kontrolle und Administration . . . . .	221
5.2.2 Ressourcen und Ressourcenzugriff der Emesener . . . . .	227
5.3 Zusammenfassung . . . . .	234

<b>6. Gemeinschaftsidentitäten</b>	236
6.1 Identität und Ethnizität	236
6.2 Die frühen Araber in den antiken Quellen	246
6.3 Identität und Ethnizität der Ituraier	256
6.3.1 Herkunft und Ethnizität der Ituraier	256
6.3.2 Eine ituraische Religion?	279
6.4 Identität und Ethnizität der Emesener	291
6.5 Zusammenfassung	301
<b>7. Herrschaftsstrategien</b>	310
7.1 Repräsentation und Legitimationsstrategien der Ituraier	310
7.2 Legitimationsstrategien und Herrschaftsrepräsentation der Emesener	331
7.3 Vergleich zu benachbarten Dynastien	343
7.4 Zusammenfassung	359
<b>8. Die Eigenherrschaften der Ituraier und Emesener – Erkenntnisse</b>	361
<b>9. Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	387
9.1 Quellenverzeichnis	387
9.1.1 Literarische Quellen	387
9.1.2 Inschriften	390
9.1.3 Münzen	391
9.1.4 Papyri	391
9.2 Literaturverzeichnis	392
<b>10. Karten- und Abbildungsverzeichnis</b>	426
<b>Register</b>	429
Ortsregister	429
Personenregister	433
Stellenindex der literarischen Quellen	437



Karte 1: Karte des Untersuchungsraumes



## Vorwort

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um einen umfangreich gekürzten und umstrukturierten Teil meiner Habilitationsschrift, die ich im Juni 2019 an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln eingereicht habe. Für die Betreuung und Unterstützung bei diesem Projekt danke ich insbesondere Peter Franz Mittag, der in den vielen vergangenen Jahren Beistand und Lehrer für mich war. Ich danke auch den weiteren Gutachtern Michael Heinzelmann, Karl-Joachim Hölkeskamp und Winfried Schmitz für ihre mannigfache Hilfe in der Realisierung dieses Projektes. Auch von Walter Ameling, Werner Eck, Sabine Schrenk und Werner Tietz habe ich wertvolle Anregungen erhalten.

Viele Personen haben auf ganz unterschiedliche Weise dazu beigetragen, dass dieses Buch geschrieben werden konnte. Hier seien vor allem meine (teils ehemalige) Kölner Kolleginnen und Kollegen genannt, mit und von denen ich so viel gelernt habe: Claudia Braun, Frank Bücher, Torben Godosar, Dagmar Hofmann, Sema Karataş, Michael Kleu, Andreas Klingenberg, Katharina Kostopoulos, Ralph Lange, Simon Lentzsch, Florian Sittig, Oliver Steinert, Manuel Stürmlinger, Stefan Wassermann. In Berlin danke ich Ole Siems für die Unterstützung beim Korrekturlesen und der Erstellung des Registers.

Meine Habilitation ist auch möglich gemacht worden durch das Professorinnen-Programm der Universität zu Köln, durch dessen großzügige zweimalige Förderung mir wertvolle Unterstützung zuteilwurde.

Uwe Walter, Ernst Baltrusch und den Gutachtern der „Studien zur Alten Geschichte“ bin ich für die Aufnahme meines Buches in die Reihe in besonderer Weise zu Dank verpflichtet. Dies gilt auch für Kai Pätzke und den Verlag Vandenhoeck und Ruprecht sowie hier insbesondere Matthias Ansorge für seine viel strapazierte Geduld in der Herstellung dieses Buches.

Am allermeisten danke ich aber meiner wunderbaren Familie für ihre – manchmal unwillige – Bereitschaft, mich in den vergangenen Jahren mit den Iturairern und ihren Nachbarn zu teilen und – oft auch im genau richtigen Moment – mit viel wichtigeren Dingen abzulenken. Ihnen soll das Buch gewidmet sein.

Bonn im Juli 2022



## 1. Einleitung

Μετὰ δὲ τὸν Μάκραν ἐστὶν ὁ Μασσῦας, ἔχων τινὰ καὶ ὄρεινά, ἐν οἷς ἡ Χαλκίς, ὡσπερ ἀκρόπολις τοῦ Μασσούου· ἀρχὴ δ' αὐτοῦ Λαοδίκεια ἢ πρὸς Λιβάνω. τὰ μὲν οὖν ὄρεινά ἔχουσι πάντα Ἰτουραῖοί τε καὶ Ἄραβες, κακοῦργοι πάντες, οἱ δ' ἐν τοῖς πεδίοις γεωργοί· κακούμενοι δ' ὑπ' ἐκείνων ἄλλοτε ἄλλης βοηθείας δέονται. ὀρμητηρίοις δ' ἐρυμνοῖς χρῶνται, καθάπερ οἱ τὸν Λίβανον ἔχοντες ἄνω μὲν ἐν τῷ ὄρει Σιννᾶν καὶ Βόρραμα καὶ ἄλλα τοιαῦτα ἔχουσι τείχη, κάτω δὲ Βότρυν καὶ Γίγαρτον καὶ τὰ ἐπὶ τῆς θαλάττης σπήλαια καὶ τὸ ἐπὶ τῷ Θεοῦ προσώπῳ φρούριον ἐπιτεθέν, ἃ κατέσπασε Πομπήιος, ἀφ' ὧν τὴν τε Βύβλον κατέτρεχον καὶ τὴν ἐφεξῆς ταύτη Βηρυτόν, αἱ μεταξὺ κεῖνται Σιδόνος καὶ τοῦ Θεοῦ προσώπου.

„Nach Makras kommt die Ebene Massyas, die einige gebirgige Teile enthält, darunter auch Chalkis, die Akropolis des Massyas. Diese Ebene beginnt bei Laodikeia am Libanos. Die gebirgigen Teile werden sämtlich von Ituraiern und Arabern, Übeltäter allesamt, bewohnt (die Ebene dagegen von Bauern, die teils dieser, teils jener Hilfe bedürfen.) Sie haben naturfeste Stützpunkte, ebenso wie die Bewohner des Libanos oben in den Bergen Sinna, Borrama und andere ähnliche Bollwerke haben, und unten Bortys, Giggartos, die Grotten am Meer und die auf das Gottesantlitz [Theuprosopon] gesetzte Festung, die Pompeius alle niedergerissen hat: von diesen Orten aus pflegten sie Byblos und das daran anschließende Berytos heimzusuchen, zwei Städte die zwischen Sidon und dem Gottesantlitz liegen.“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten beschreibt Strabon die Gemeinschaft der Ituraier und ihre Herrschaft, die sich über mehrere Generationen im Raum von Libanon, Antilibanon, Beka-Ebene, Hauran und umgebenden Gegenden halten konnte. Strabons negative Bewertung dieser Eigenherrschaft, die auch von Josephos geteilt wurde<sup>2</sup>, ist von der älteren Forschung unkritisch übernommen worden. Jones nennt sie etwa „another backward people of Syria“.<sup>3</sup> Für Schottroff waren die Ituraier zunächst noch nicht voll sesshafte Nomaden, die ihren Lebensunterhalt mit Raubzügen verdienten.<sup>4</sup> Knauf glaubt ebenfalls, dass die Ituraier als Nomaden die Region zwischen Libanon

<sup>1</sup> Strab. 16, 2, 18, Übersetzung von Radt. Hier wie im Folgenden werden die griechischen Texte den Loeb-Editionen der Werke entnommen, sofern nicht anders angegeben.

<sup>2</sup> Jos. Ant.Jud. 15, 10, 1.

<sup>3</sup> Jones 1931, S. 265.

<sup>4</sup> Schottroff 1982, S. 137.

und Antilibanon durchzogen hätten, bevor sie ihre eigene Herrschaft etablierten. Er bezeichnet ihre Gemeinschaft als „another bedouine state“.<sup>5</sup>

Diese Vorstellung von den Ituraiern als ‚räuberische Nomaden‘ ist Teil eines größeren Narrativs der in der Forschung lange vertretenen Einschätzung des Seleukidischen Reiches als eine Art ‚kranker Mann in Asia‘<sup>6</sup>: So eröffnete Bellinger seine 1949 veröffentlichte Darstellung der seleukidischen Herrschaft seit 162 v. Chr. mit folgenden Worten: „The history of the Seleucid empire is a tale of general decline, interrupted by periods of recovery so impressive that it is only in retrospect that one recognizes them as merely interruptions.“<sup>7</sup> Für diesen „general decline“ machte er die Thronstreitigkeiten innerhalb der seleukidischen Dynastie, den dadurch wachsenden Einfluss der externen Mächte der Arsakiden, der Ptolemaier und Rom sowie Abfallbewegungen bestimmter Reichsteile und Unabhängigkeitsbestrebungen der (griechischen) Städte verantwortlich.<sup>8</sup> Im Kontext der Vorstellung eines dysfunktionalen seleukidischen Reiches fiel es dann nicht schwer, auch eine aus ihm hervorgehende Eigenherrschaft einer lokalen Gemeinschaft negativ zu bewerten – zumal die Quellen einen solchen Eindruck nahe zu legen scheinen.

Der grundlegend negativen Sicht auf das Seleukidische Reich und seine Nachfolger setzten Sherwin-White und Kuhrt in ihrem 1993 erschienenen Band „From Samarkhand to Sardis. A new approach to the Seleucid empire“ die Frage entgegen, „why it held together for so long.“ Dabei konnten sie wichtige Impulse zum Verständnis dieses Reiches einerseits als Erbe einer langen nahöstlichen Tradition, andererseits aber auch als Innovator in der Überwindung von strukturellen Herausforderungen geben.<sup>9</sup> Insbesondere die Vorstellung von der Schwäche des Reiches aufgrund seiner Größe und der daher nötigen Delegation von Herrschaft an lokale Kräfte wird von Sherwin-White als im Gegenteil durchaus stabilisierender Faktor gewertet.<sup>10</sup>

Diese Überlegungen führten insbesondere auch zu einer veränderten Wahrnehmung des seleukidischen Königtums, da das Reich eben nicht mehr als ‚Territorialstaat‘ verstanden wird, dessen Stabilität auch von einer Stabilität des Reichsgebietes abhing. Vielmehr wird die Herrschaft der Seleukiden inzwischen vor allem als personelle Monarchie begriffen, deren Macht von König, Hof und Heer durch erfolgreiche Kriege und Wohltaten an die Untertanen legitimiert wurde.<sup>11</sup> Die Ausdehnung des Seleukidischen Reiches war dabei eben keine konstante Größe, sondern das Reichsgebiet bestand aus den gerade vom aktuellen König

---

<sup>5</sup> Knauf 1998, S. 273–276.

<sup>6</sup> Vgl. Kosmin 2014, S. 4.

<sup>7</sup> Bellinger 1949, S. 55.

<sup>8</sup> Bellinger 1949, S. 56.

<sup>9</sup> Sherwin-White/Kuhrt 1993, Zitat S. 4.

<sup>10</sup> Sherwin-White 2002, S. 47–48.

<sup>11</sup> Kosmin 2015, S. 4.

gehaltenen Territorien, die erweitert oder auch verloren werden konnten.<sup>12</sup> Aus dieser Situation heraus entwickelte sich das Seleukidische Reich für Strootman seit ca. 250 v. Chr. zu einem Hegemonialreich, das eine Reihe von „multiple autonomous vassal monarchies and small princedoms around a more or less directly controlled imperial core“ beherrschte.<sup>13</sup> Die Seleukiden konnten dafür an ein langes Erbe zentralistischer Reichstradition anknüpfen, da alle von ihnen beherrschten Räume zuvor bereits unter achaimenidischer Herrschaft gestanden hatten. Dies bedeutete insbesondere einen Rückgriff auf vorhandene lokale Strukturen, deren traditionelle Heterogenität nicht grundsätzlich als Problem verstanden wurde.<sup>14</sup> Von allen hellenistischen Reichen, die aus den Eroberungen Alexanders des Großen im östlichen Mittelmeerraum hervorgegangen waren, hatte das Seleukidische Reich dabei die größten strukturellen Herausforderungen zu meistern – aber auch die größten Möglichkeiten zur Gestaltung. So betont etwa Lindsay Adams in ihrer Charakterisierung des Seleukidischen Reiches dessen territoriale Größe, immense ökonomischen Ressourcen, große aber sehr heterogene Bevölkerung und daraus rekrutierte umfangreiche militärische Basis.<sup>15</sup>

Teil dieser heterogenen Bevölkerung waren eine Reihe von Gemeinschaften, aus denen in der Spätphase des Seleukidischen Reiches regionale Eigenherrschaften entstanden.<sup>16</sup> Einige dieser Gemeinschaften werden in den Quellen und/oder der Forschung als Araber bzw. als arabische Nomaden verstanden: die Nabataier, die Emesener, Edessa/Osrhoene, die Ituraier, die Palmyrener sowie kleinere kurzlebige Herrschaften wie die des Azizos um Aleppo oder des Zenon Kotylas in Philadelphia sowie seines Sohnes Theodoros in Gerasa.<sup>17</sup>

Die durch die Arbeiten von Sherwin-White und Kuhrt einsetzende Neubewertung des Seleukidischen Reiches als Ganzes hat auch den Blick auf die sich von ihm emanzipierenden Gemeinschaften verändert. So betont etwa Strootman, dass die Verknüpfung von Autonomiebestrebungen lokaler Gemeinschaft und „Seleucid ‚decline‘“ heute nicht mehr gehalten werden könne. Stattdessen seien diese als Teil der „vassalization of empire“ des Seleukidischen Reiches zu verstehen, das gerade dessen Resilienz zeige.<sup>18</sup> Dies wird etwa auch deutlich an der Verheiratung seleukidischer Prinzessinnen mit den Anführern dieser neu entstehenden lokalen Eigenherrschaften.<sup>19</sup> Damit kann nicht nur die ‚agency‘ der seleukidischen Könige in diesem Prozess der Wandlung des Reiches zur Hegemonialmacht herausgestellt werden. Auch den Anführern der lokalen Gemeinschaften wird in der heutigen

<sup>12</sup> Austin 2003, S. 122.

<sup>13</sup> Strootman 2020, S. 140.

<sup>14</sup> Vgl. Kosmin 2015, S. 4.

<sup>15</sup> Lindsay Adams 2006, S. 43. Vgl. auch van der Spek 2009, S. 103.

<sup>16</sup> Kasher 1988, S. 43.

<sup>17</sup> Gatier 2002, S. 120; Sartre 2001, S. 438 mit Quellenangaben; Ball 2000, S. 32.

<sup>18</sup> Strootman 2020, S. 140–141.

<sup>19</sup> Vgl. Gabelko/Kuzmin 2020, S. 203–204.

Forschung eine solche ‚agency‘ jenseits der früheren Erklärungsmuster einer Ablehnung hellenistischer ‚Fremdherrschaft‘ zugesprochen.<sup>20</sup> Dies kann etwa Versluys in einer neuen Arbeit für Kommagene augenfällig machen, wobei sich seine Studie insbesondere auf die kulturelle Entwicklung fokussiert.<sup>21</sup> Für Pergamon und die Attaliden wurde dies z. B. an der Ausrichtung der großen Ausstellung „Pergamon – Panorama der antiken Metropole“ in der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin 2011 deutlich.<sup>22</sup> Trotz einiger neuerer Arbeiten konnten aber die Ituraier bislang nicht von diesem neuen Verständnis der aus dem Seleukidenreich entstehenden Eigenherrschaften profitieren. So bewertet etwa Sommer noch 2001 die Etablierung der Ituraier als „part of a whole series of rebellions of semi-nomadic mountain tribes against the settled population on the plains of the Levant.“<sup>23</sup>

Dabei konnten die Ituraier eine überraschend langlebige Herrschaft aufbauen, wenn es sich denn bei ihnen tatsächlich um ‚räuberische Nomaden‘ gehandelt haben sollte: Unter dem ersten Tetrarchen Ptolemaios, den Pompeius 64/3 v. Chr. bei seinem Zug durch Syrien als Klientelherrscher bestätigte, bedrohten sie Damaskos, unter Ptolemaios’ Sohn und Nachfolger Lysanias ging die Herrschaft 36 v. Chr. kurzfristig wegen angeblicher Ränke mit den Arsakiden an Kleopatra verloren, bevor Augustus mit Zenodoros 31 v. Chr. erneut einen Tetrarchen ernannte, der 20 v. Chr. starb. Offenbar parallel zur ituraischen Tetrarchie um die Hauptstadt Chalkis existierte eine weitere ituraische Eigenherrschaft um Arka. Nach der Auflösung der Tetrarchie von Chalkis bestand diese zunächst weiter und es gab darüber hinaus eine weitere kleine Tetrarchie um Abila im Tal des Baradas. In der ersten Hälfte des 1. Jhd. n. Chr. wurden die Gebiete dann zunächst verschiedenen Nachkommen des Herodes überlassen, bevor alle Territorien schließlich der römischen Provinz Syria zugeschlagen wurden.<sup>24</sup> In der Forschung wird dabei auch die Vorstellung vertreten, dass es sich bei der Dynastie von Emesa um Ituraier gehandelt habe.<sup>25</sup> Die Gemeinschaft der Emesener ist in den Quellen spätestens seit dem 1. Jhd. v. Chr. in einem eigenen Herrschaftsbereich zwischen Arethusa und Emesa/Homs zu greifen. Dort etablierten sich ihre Anführer zunächst als Phylarchen, konnten jedoch gegen Ende des Jahrhunderts sowohl das römische Bürgerrecht als auch den Königstitel erlangen.<sup>26</sup> Erst in flavischer Zeit wurde das Königreich der Emesener aufgelöst und die Territorien der römischen Provinz Syria zugeschlagen.<sup>27</sup> Die Emesener werden zwar nicht als ‚Räuber‘ bezeichnet, aber auch sie erfahren eine deutlich topische Charakterisierung bei Strabon. Dies wird etwa

<sup>20</sup> Vgl. z. B. für die graeko-baktrischen Reiche Holt 2020, S. 458–460.

<sup>21</sup> Versluys 2017, S. 11–24.

<sup>22</sup> Grüßlinger et al. 2011.

<sup>23</sup> Sommer 2001, S. 83.

<sup>24</sup> Vgl. dazu das Kapitel 4.

<sup>25</sup> Kasher 1988, S. 85, F. 120.

<sup>26</sup> Vgl. Sullivan 1990, S. 201–202.

<sup>27</sup> Sommer 2005, S. 63.

in dieser Stelle über die Nachbarlandschaften von Apameia am Orontes deutlich, in der mit Samsigeramos ein Emesener Anführer genannt wird:

Ὅμορος δ' ἐστὶ τῆ Ἀπαμείων πρὸς ἔω μὲν ἢ τῶν φυλάρχων Ἀράβων καλουμένη Παραποταμία καὶ ἡ Χαλκιδικὴ ἀπὸ τοῦ Μασσίου καθήκουσα καὶ πᾶσα ἢ πρὸς νότον τοῖς Ἀπαμεῦσιν, ἀνδρῶν Σκηνιτῶν τὸ πλεόν· παραπλήσιοι δ' εἰσὶ τοῖς ἐν τῆ Μεσοποταμίᾳ νομάσιν· αἱ δ' οἱ πλησιαιτέροι τοῖς Σύροις ἡμερώτεροι καὶ ἤττον Ἀραβες καὶ Σκηνίται, ἡγεμονίας ἔχοντες συντεταγμένας μᾶλλον, καθάπερ ἡ Σαμψικεράμου Ἀρέθουσα καὶ ἡ Γαμβάρου καὶ ἡ Θέμελλα καὶ ἄλλων τοιοῦτων.

„Grenzland von Apameia gegen Osten ist das sogenannte Parapotamia der arabischen Stammesfürsten und auch Chalkidike, das von Massyas her reicht, und das ganze den Apameiern südlich gelegene und größtenteils Zeltbewohnern gehörende Land. Diese gleichen den Wanderhirten in Mesopotamien; immer aber sind die den Syrern näher wohnenden gesitteter und weniger Araber und Zeltbewohner, weil sie besser geordnete Verfassungen haben, wie Arethusa des Samsigeramos und das Gebiet des Gambaros, und das des Themellas, und andere dergleichen.“<sup>28</sup>

Die Emesener sind damit zwar ‚gesitteter‘ als andere lokale Gemeinschaften, dafür werden sie aber noch direkter als die Ituraier mit nomadischen Zeltbewohnern in Zusammenhang gebracht, obwohl ihre Dynasten ja offenbar in einer Stadt residierten.

Ziel der vorliegenden Arbeit soll es daher sein, das vordergründig von den Quellen gezeichnete Bild der Ituraier und Emesener und dessen bisherige Interpretationen in der Forschung zu hinterfragen und damit zu einem neuen Verständnis dieser indigenen Eigenherrschaften zu kommen. Dazu wird der erste Teil zu Handlungsoptionen lokaler und imperialer Akteure in die Möglichkeiten und Handlungsoptionen der seleukidischen Herrscher und ihrer lokalen Verhandlungspartner einführen, um den Aktionsrahmen für die Entstehung der lokalen Eigenherrschaften der Ituraier und Emesener auszuloten. Im folgenden Teil zu den Anfängen der Eigenherrschaften sollen Überlegungen zur Genese der Gemeinschaften der Ituraier und Emesener und ihrer Eigenherrschaften angestellt werden. Dazu gehört auch eine Untersuchung der Siedlungsentwicklungen ihrer Territorien, um möglichen Veränderungen von Besiedlungsformen nachzuspüren. Vor dem Hintergrund dieser Betrachtungen sollen die Anfänge der Eigenherrschaften im historischen Kontext beleuchtet werden. Der nachfolgende Teil wird sich der aus den Quellen rekonstruierbaren historischen Entwicklung der ituraischen und emesenischen Eigenherrschaften widmen, bevor im Teil zu den

<sup>28</sup> Strab. 16, 2, 11. Übersetzung nach Radt.

Herrschaftsstrukturen die in meinen Augen bislang zu wenig berücksichtigten Hinweise auf die Herrschaftsorganisation sowohl der Ituraier als auch der Emesener thematisiert werden sollen. Der folgende Teil zu Gemeinschaftsidentitäten wird sich der schwierigen Frage nach der kulturellen und ‚ethnischen‘ Identität der Ituraier und Emesener widmen. Hier werden u. a. Überlegungen zur Zugehörigkeit der Ituraier und Emesener zu den frühen Arabern angestellt, aber auch die Problematik einer möglichen ituraischen Religion und materiellen Kultur angesprochen. Daran anschließend soll der Teil zu Herrschaftsstrategien zeigen, welche Repräsentations- und Legitimationsstrategien die ituraischen wie emesenischen Dynasten verfolgten.

Um zu diesen Themenbereichen Erkenntnisse präsentieren zu können, muss an einigen Stellen eine umfangreiche Neuinterpretation der Quellen zu den Ituraiern – aber auch zu den Emesenern – vorgenommen werden. Beide Gemeinschaften haben keine eigenen erzählenden Quellen hinterlassen, wie dies etwa bei den Hasmonaiern der Fall ist. Dazu tritt das grundsätzliche Problem, dass sich keine durchgehende erzählende Quelle zur Geschichte des Seleukidischen Reiches aus seleukidischer Perspektive erhalten hat. Die erhaltenen Ereignisbeschreibungen bei Diodor und Polybios sind aufgrund ihrer Intention und/oder ihres Überlieferungszustandes nicht uneingeschränkt vertrauenswürdig und dies gilt umso mehr für spätere Überlieferungen etwa bei Appian, Strabon, Flavios Josephos oder Justin/Pompeius Trogus.<sup>29</sup> Sie liefern teils ein verzerrtes Bild der seleukidischen Könige – und ihrer jeweiligen Gegner –, da die Darstellung durch die Hofberichterstattung der Nachfolger und die moralisierende Verarbeitung der Informationen durch spätere erzählende Quellen verfälscht wurde.<sup>30</sup> Die kritische Haltung der Quellen gegenüber den Seleukiden hatte auch Auswirkungen auf die Darstellung der Gemeinschaften, die auf dem Boden des Seleukidischen Reiches ihre Eigenherrschaften etablierten. Nur über den Aufstieg der Hasmonaier sowie ihre eigene Sicht auf ihre Herrschaft sind wir durch eine Reihe von Quellen aus hasmonaischer Perspektive unterrichtet, die in dieser Form für keine andere indigene Eigenherrschaft im seleukidischen Herrschaftsraum vorliegen.<sup>31</sup> Da die Ituraier als direkte Nachbarn Judaias und der Hasmonaier mit diesen in eine Reihe von Konflikten gerieten, werden sie in einigen aus diesem Umfeld stammenden Quellen erwähnt<sup>32</sup>, wobei die Konkurrenzsituation den Tenor der Berichterstattung bestimmte. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

<sup>29</sup> Vgl. Sherwin-White/Kuhrt 1993, S. 3–4; Engels 2011, S. 181–194; vgl. die Quellenanalyse bei Ehling 2008, S. 29–109.

<sup>30</sup> Chrubasik 2016, S. 14–15; Bsp. Polyb. 33, 19, wo er die seleukidische Propaganda von Luxus als Erfolgsindikator im Gegenteil als Trunkenheit und Dekadenz brandmarkt.

<sup>31</sup> Dąbrowa 2010, S. 13–16; Schwentzel 2013, S. 25–26. Zum historischen Wert des Daniel-Buches vgl. Millar 2006b, S. 65.

<sup>32</sup> Vgl. Knauf 1998, S. 269–272.

Neben einer Reihe vereinzelter Erwähnungen in griechischen wie römischen Quellen sind die zusammenhängendsten Informationen zu den Ituraiern, aber auch den Emesenern, aus Strabon und Flavios Josephos zu gewinnen. Strabon konnte auf seine eigenen Erfahrungen im östlichen Mittelmeerraum zurückgreifen.<sup>33</sup> Darüber hinaus benutzte er zahlreiche auch hellenistische Quellen wie etwa Eratosthenes oder Poseidonios von Apameia.<sup>34</sup> Gerade Poseidonios von Apameia, dessen weitgehend verlorenes Werk in das 1. Jhd. v. Chr. gehört, kannte die Nachbarschaft der Emesener und Ituraier aus eigener Anschauung.<sup>35</sup> Hier wird zu fragen sein, ob mögliche Konkurrenzverhältnisse Auswirkungen auf die Berichterstattung hatten.

Und dies gilt umso mehr für Flavios Josephos, dessen Werke in der 2. Hälfte des 1. Jhd. n. Chr. entstanden.<sup>36</sup> Josephos schrieb mit der spezifischen Intention, der römischen Öffentlichkeit die Hintergründe des Jüdischen Aufstandes näher zu bringen und den ‚richtigen‘ Umgang mit Judaia zu vermitteln. Die entsprechende Instrumentalisierung der Fakten erschwerte oft das Verständnis der Vorgänge besonders auch zu den Hasmonaiern, die Josephos zu seinen Vorfahren rechnete.<sup>37</sup> Daraus ergeben sich insbesondere für die Darstellung der mit den Hasmonaiern rivalisierenden Ituraiern auch bei Josephos Bedenken, wie noch auszuführen sein wird. Nicht zuletzt ist dies auch ein Problem der Quellen des Josephos, der sich wohl in wesentlichen Passagen und gerade in den chronologischen Räumen, in denen es auch um die Ituraier geht, vor allem auf Nikolaos von Damaskos berief.<sup>38</sup> Dessen Rolle am Hof des Herodes, der mit den ituraischen Dynasten um Territorien und Einfluss konkurrierte, macht ihn nicht unbedingt zu einem zuverlässigen Zeitzeugen. Dies gilt auch, wenn Josephos z. B. im Jüdischen Krieg weitere Quellen wie etwa eine Herodes-Biographie von Ptolemaios von Askalon nutzte.<sup>39</sup> In der Forschung werden außerdem die oft unterschiedlichen Darstellungen von Ereignissen in den beiden Hauptwerken des Josephos, dem Jüdischen Krieg und den Jüdischen Altertümern, herausgestellt. Dies wird mit einer intensiveren redaktionellen Überarbeitung des Jüdischen Krieges im Vergleich zu den etwa 30 Jahre später entstandenen Jüdischen Altertümern erklärt, vielleicht standen

<sup>33</sup> Connors, 2011, S. 143–147; zur Datierung der Abfassungszeit vgl. Dueck 1999.

<sup>34</sup> Vgl. Clarke 2009, S. 295.

<sup>35</sup> Vgl. Villani 2009, S. 283.

<sup>36</sup> Zu seinen Quellen vgl. Schwartz 2016, S. 36–58; Gruen 2016, S. 226. Er faßt zusammen: „His chronicle of the Hasmonaeans as a whole contains inconsistencies and puzzles, admiring comments juxtaposed to disheartening narratives. The paradoxes in his presentation may be the best testimony to the discordant saga of the clan“ (S. 233).

<sup>37</sup> Vgl. Atkinson 2016, S. 4–22, 24, 177–178. In seiner Studie geht Atkinson auch auf die jeweiligen chronologischen Probleme der Herrschaftszeit der Hasmonaier ein, etwa S. 51–52 zu den Quellenproblemen für Johannes Hyrkanos; vgl. auch Schwentzel 2013, S. 26–28.

<sup>38</sup> Toher 2009, S. 70–72.

<sup>39</sup> Michel/Bauerfeind 1959–1969, S. XXVI.

Josephos für die Jüdischen Altertümer aber auch andere Quellen zur Verfügung.<sup>40</sup> Auch die Passagen, die als Quellen für die Ituraier herangezogen werden können, unterscheiden sich teils in der Darstellung des Jüdischen Krieges und der Jüdischen Altertümer, worauf an den entsprechenden Stellen eingegangen werden wird. Ebenso problematisch ist die Überlieferungssituation der Texte des Josephos. Zwar haben sich durch die Bedeutung, die seinem Werk in Spätantike und Mittelalter beigemessen wurde, eine Reihe von Manuskripten seiner Texte erhalten, im Detail weichen diese aber an einer Reihe von Stellen voneinander ab.<sup>41</sup> Die immer noch als Grundlage genommene Edition der Texte durch Benedikt Niese am Ende des 19. Jhd. ist heute umstritten.<sup>42</sup> Die Loeb-Ausgabe durch Henry St. John Thackeray weicht hiervon nur geringfügig ab.<sup>43</sup> Zwei neue Projekte haben mit der Erstellung einer neuen englischen Übersetzung und Kommentar unter der Federführung von Steve Mason und einer französischen Übersetzung mit neuer Textedition durch Étienne Nodet begonnen, beide Projekte haben aber noch nicht alle Werkteile bearbeitet.<sup>44</sup> Diese Textunsicherheit betrifft auch Passagen, in denen die Ituraier Thema sind. Dies wird an entsprechender Stelle diskutiert.

Hier ist es hilfreich, dass in den letzten Jahrzehnten insbesondere epigraphisch durch Editionen wichtiger Textgruppen und im archäologischen Bereich neue Entdeckungen einen ergänzenden Einblick in die seleukidische Geschichte gewähren<sup>45</sup> und auch die Erkenntnisse zu den Ituraiern und Emesenern voranbringen. So wurden verschiedene Teile des Territoriums der Emesener durch Surveys erfasst<sup>46</sup>, während es im ituraischen Herrschaftsbereich Informationen aus kleinräumigeren Untersuchungen gibt.<sup>47</sup> Bei den Inschriften tragen insbesondere die vielen schon vorliegenden bzw. noch in Bearbeitung stehenden Neuauflagen der „Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie“ (IGLS) zu neuen Erkenntnissen bei.<sup>48</sup> Numismatisch ist vor allem das mehrbändige Corpus der Seleukidischen Münzen zu nennen.<sup>49</sup> Auch die Ituraier prägten eigene Münzen, die von Herman in einem neueren Katalog zusammengestellt wurden.<sup>50</sup>

<sup>40</sup> Schwartz 2020, S. 55–56.

<sup>41</sup> Leoni 2016, S. 307–320.

<sup>42</sup> Niese 1895.

<sup>43</sup> Thackeray 1927–1928; Thackeray et al. 1930–1965.

<sup>44</sup> Aus der Reihe von Mason ist vor allem Band 7B relevant, der das 15. Buch der Jüdischen Altertümer umfasst: van Henten 2014. In der Textedition von Nodet gilt dies vor allem für den 6. Band zu den Büchern 12 bis 14 der Jüdischen Altertümer: Villeneuve/Nodet/Dan/Parmentier 2021.

<sup>45</sup> Sherwin-White/Kuhrt 1993, S. 3–4.

<sup>46</sup> Abdulkarim/Olesti-Vila 2006; Haidar Boustani et al. 2003–2004; Philip/Bradbury 2016.

<sup>47</sup> Gatier/Nordiguan 2005; Kulemann-Ossen, Leicht/Heinz 2007/2008.

<sup>48</sup> Neu ist z. B. der Band Sartre-Fauriat/Sartre, IGLS 14 2016.

<sup>49</sup> Houghton/Lorber/Hoover 2008.

<sup>50</sup> Herman 2006, aufbauend auf der Zusammenstellung von Kindler 1993.

Die fragmentarische Quellenlage hat die Forschung nicht daran gehindert, sich gerade in den letzten Jahrzehnten intensiv mit dem Seleukidischen Reich zu beschäftigen. Dabei entstanden sowohl neue Werke zur Geschichte des Reiches<sup>51</sup> als auch spezifischere Arbeiten über Herrschaftsorganisation und Herrschafts-ideologie der Seleukiden<sup>52</sup> wie auch zu Administration und Organisation ihres Herrschaftsbereiches<sup>53</sup>. Andere Studien setzten sich mit ausgewählten Regionen des Seleukidischen Reiches auseinander.<sup>54</sup> Dabei spielt auch immer wieder der Raum eine Rolle, der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist, nämlich der Großraum Syrien. Neben der kenntnisreichen Gesamtdarstellung der antiken Geschichte der Levante durch Sartre<sup>55</sup>, haben sich eine Reihe von insbesondere archäologischen und epigraphischen Arbeiten auch den Regionen und Völkern dieses Raumes gewidmet und die indigenen Eigenherrschaften untersucht, zu denen auch die Herrschaften der Ituraier und Emesener zählen. So sind sowohl vergleichenden Untersuchungen zu den lokalen Herrschern<sup>56</sup> als auch zu verschiedenen Gemeinschaften erschienen. Herauszuheben sind hier etwa die Arbeiten von Honigman und Eckhardt zu Judaia<sup>57</sup>, eine große Fülle an neuen Arbeiten zu Petra und den Nabataiern<sup>58</sup> sowie die neue Studie zur kulturellen Identität in Kommagene von Versluis.<sup>59</sup> Auch die Emesener und Ituraier sind in der jüngeren Forschung untersucht worden: Neben einer archäologischen Studie zur Identität der Emesener<sup>60</sup> gibt es mehrere Arbeiten, die sich mit den Ituraiern und ihrem Herrschaftsbereich beschäftigen.<sup>61</sup> Die neue Forschung hat dabei gerade zu Judaia und Nabataia eine Reihe von älteren Postulaten teils deutlich verändern können, was Auswirkungen auf das Verständnis auch der Gemeinschaften der Ituraier und Emesener haben muss, wie zu zeigen sein wird. Daher möchten die vorliegenden Überlegungen auf dieser Grundlage eine Neubewertung der Eigenherrschaften versuchen.

Ziel der Argumentation wird dabei sein zu zeigen, dass die Dynasten der Ituraier und auch der Emesener ihre Eigenherrschaften im Kontext der Thronrivalitäten des letzten Jahrhunderts des Seleukidischen Reiches etablieren konnten, weil

<sup>51</sup> Etwa Ehling 2008; Grainger 2014; Grainger 2015; Grainger 2015.

<sup>52</sup> Etwa Engels 2017; Chrubasik 2016; Panitschek 2016; Coşkun/McAuley 2016; Kosmin 2014; Mittag 2006.

<sup>53</sup> Capdetrey 2007; Aperghis 2004.

<sup>54</sup> Zuletzt Plischke 2014.

<sup>55</sup> Sartre 2001.

<sup>56</sup> Etwa Kropp 2013; Wright 2012.

<sup>57</sup> Honigman 2014; Eckhardt 2013.

<sup>58</sup> Stellvertretend hier etwa Mouton/Schmid 2013; Schwentzel 2013; Nehmé et al. 2012; Erickson-Gini 2010 sowie die zahlreichen Arbeiten von Graf.

<sup>59</sup> Versluis 2017.

<sup>60</sup> Konrad 2014.

<sup>61</sup> Myers 2010; Aliquot 2009; Aliquot 1999–2003.

sie als lokale Herrschaftsträger die sich durch die Rivalitäten bietenden Handlungsoptionen ausnutzten. Durch die Aktivierung ihrer örtlichen Netzwerke gelang es ihnen dabei, ihren Zugriff auf die lokalen Ressourcen zu sichern und das beanspruchte Territorium auch militärisch zu halten. Die verschiedenen Dynastien verwendeten dann distinkte Legitimationsstrategien, die vor allem ihre auch intellektuelle Verortung im Umfeld der hellenistischen Levante zeigen. Daher sind die Eigenherrschaften der Ituraier und Emesener nicht als Landnahme ‚infiltrierender‘ arabischer Nomadenvölker zu verstehen, sondern als Folge der machtpolitischen Aushandlungsprozessen der seleukidischen Könige mit lokalen Herrschaftsträgern, wie dies etwa in Kommagene oder Judaia geschah. Ituraier und Emesener standen dabei in Konkurrenz zu anderen lokalen Akteuren und diese Konkurrenz bestimmte wesentlich ihre Darstellung in den Quellen. Deren Sicht hat die Forschung bislang zu unkritisch übernommen.

## 2. Handlungsoptionen lokaler und imperialer Akteure

Herrschaft war im Seleukidischen Reich Verhandlungssache. Daraus entstanden sowohl den seleukidischen Herrschern als auch ihren verschiedenen Verhandlungspartnern eine Reihe von Handlungsoptionen, die sich auf paradoxe Weise sowohl stärkend als auch schwächend auf das Reich als Ganzes auswirkten. Gleichzeitig waren es diese Handlungsoptionen, die einigen Regionen und Gemeinschaften im Seleukidischen Reich eine wachsende Eigenständigkeit ermöglichten – und damit sind sie der Referenzrahmen, in dem auch die Entstehung der ituraischen und emesenischen Herrschaften diskutiert werden muss. Dazu werden im Folgenden diese Handlungsoptionen sowohl aus Sicht der seleukidischen Herrscher wie aus der ihrer Verhandlungspartner beleuchtet, bevor der Blick auf die Ituraier und Emesener gerichtet werden soll.

### 2.1 Handlungsoptionen der Herrscher und Beherrschten im Seleukidenreich

Das Königtum der Seleukiden war personal, also an die Person des Königs, nicht an ein Volk/eine Nation oder ein bestimmtes Territorium gebunden. Der König musste dabei die Legitimität seines Herrschaftsanspruchs vor allem durch militärische Erfolge beweisen.<sup>1</sup> Der Sieg war Legitimationsgrundlage, Quelle von Charisma und gleichzeitig der Beweis göttlicher Unterstützung.<sup>2</sup> Es kann daher nicht verwundern, dass die Seleukiden ihre Herrschaft ikonographisch mit militärischen Symbolen wie Rüstung, Lanze, Schild, Militärgewand und gleichermaßen auch mit göttlichen Attributen wie Adler, Löwenfell des Herakles, Elefantenhaut, Strahlenkrone oder Sternen verbanden, die ihre Nähe zu den Göttern augenfällig machen sollten.<sup>3</sup> Damit entstand mit Panitschek eine Notwendigkeit der Propagierung militärischer Erfolge ebenso wie der Deutung vergangener Siege als Zeichen göttlicher Zustimmung zu bzw. schicksalhaften Bestätigung von der eigenen Herrschaft.<sup>4</sup> Mittelfristig musste auch Akzeptanz für die Nachfolger geschaffen werden, wozu relevanten Kommunikationsgruppen Angebote gemacht werden mussten.<sup>5</sup> So wurden Freunden und Unterstützern Privilegien erteilt und Geschenke gemacht, die einerseits den König als Quelle von Wohltaten darstellten, andererseits die

---

<sup>1</sup> Bikerman 1938, S. 8–9; Baker 2003, S. 376; Wiemer 2017, S. 308–318.

<sup>2</sup> Schwentzel 2013, S. 41–46. Vgl. auch Austin 2003, S. 124–126.

<sup>3</sup> Schwentzel 2013, S. 41–46.

<sup>4</sup> Panitschek 2016, S. 522–526.

<sup>5</sup> Austin 2003, S. 126–127.

Unterstützer loyal halten sollten.<sup>6</sup> In diesem Kontext förderten die Seleukiden auch aktiv lokale Traditionen, sofern diese zur Akzeptanz ihrer Herrschaft beitrugen, wie etwa in Babylon.<sup>7</sup> Gerade gegenüber lokalen Kommunikationsempfängern betonten die Seleukiden dazu auch ihre Funktion als Herrschaftsnachfolger der Achaimeniden, deren Traditionen offenbar weiterhin große Wirkmächtigkeit zugesprochen wurde.<sup>8</sup>

Dabei wurde der König als Symbol des Staates insgesamt gesehen, dem entsprechend Dank für die Wohltaten seiner Herrschaft geschuldet wurde.<sup>9</sup> Diese Wohltaten konnten für unterschiedliche Adressatengruppen unterschiedliche Formen annehmen, nämlich sowohl direkte materielle Zuwendungen wie auch ‚immaterielle‘ Privilegien, die dann häufig positive materielle Folgen für die Adressaten hatten. Allen war gemeinsam, dass der seleukidische König sie in Anerkennung von zuvor für ihn geleisteten Diensten vergab – oder in der Hoffnung, in Zukunft solche Dienste zu erhalten.<sup>10</sup> Auch die überlieferten Schenkungen der Seleukiden an Heiligtümer sind in diesem Kontext zu verstehen, da damit den Göttern Dank für Erfolg und Schutz gezollt wurde.<sup>11</sup> So privilegierte Seleukos I. etwa 281 v. Chr. das Plutonium von Nysa, weil es sein Grundsatz sei „den Bürgern der griechischen Städte durch Wohltaten Freundlichkeiten zu erweisen, nicht zuletzt auch in Verehrung mich an der Vermehrung der Ehren der Götter zu beteiligen.“<sup>12</sup>

Die erwiesenen Wohltaten konnten aber nicht nur eine Bereitschaft zum weiteren Engagement der Freunde und Untertanen der seleukidischen Könige für ihre Sache befördern. Die Untertanen waren nämlich keine rein passiven Rezipienten,

<sup>6</sup> Schwentzel 2013, S. 41–46.

<sup>7</sup> Vgl. Sherwin-White 2002, S. 55. Vgl. auch Funck/Gehrke 1996, S. 5.

<sup>8</sup> Funck 1996, S. 202.

<sup>9</sup> Lindsay Adams 2006, S. 46.

<sup>10</sup> So erhielt etwa ein Aristodikides aus Assos von Antiochos I. verschiedene Ländereien „weil er unser Freund ist und uns seine Dienste geleistet hat in aller Loyalität und Breitwilligkeit“: OGIS 221, deutsche Übersetzung HGIÜ II 317, Zitat: Text C. Die geschiedene Königin Laodike erhielt Landschenkungen bei Milet durch Antiochos II.: OGIS 225, HGIÜ II 335. Aber seleukidische Könige veranlassten auch Dritte, für ihnen selbst geleistete Dienste Ehrung zu vergeben, wie ein Beispiel aus Ilion zeigt: Hier hatte Antiochos die Stadt Ilion offenkundig ermutigt, einen Arzt, der ihn nach einer Verletzung in einer Schlacht erfolgreich behandelt hatte, Privilegien wie Bürgerrecht, Besitzrecht, Zugang zu den Institutionen der Polis und zu ihrem Kult zu verleihen, „in Würdigung seines Verdienstes und seiner Loyalität gegenüber den Königen Antiochos und Seleukos“: OGIS 220, deutsche Übersetzung HGIÜ II 318.

<sup>11</sup> So schenkte etwa Seleukos I. eine umfangreiche Sammlung von Gold- und Silbergegenständen sowie verschiedene Würz- und Räucherstoffe wie Weihrauch und Myrrhe als Weihgaben an das Heiligtum in Didyma, „während wir [Seleukos] gesund und erfolgreich sind und die Stadt heil und unverseht bleibt, wie ich es wünsche und ihr es euch erfleht“: OGIS 214, deutsche Übersetzung: HGIÜ II 304.

<sup>12</sup> SEG 35, 1094, deutsche Übersetzung HGIÜ II 310.

sie waren Verhandlungspartner, die den seleukidischen Königen sowohl über loyales oder illoyales Verhalten in Krisenmomenten wie aber auch durch eigene Wohltaten selbstbestimmte Optionen zur Interaktion boten. So ehrte 299 v. Chr. etwa die Stadt Milet die Königin Apame und den Thronfolger Antiochos (I.) für ihr Engagement für Milesier, die im seleukidischen Heer dienten, sowie das Heiligtum in Didyma. Die Ehrungen erhielt Antiochos als präsumtiver Nachfolger seines Vaters „damit auch andere es sich zum Grundsatz machen, sich einzusetzen für das Heiligtum in Didyma und für das Volk der Milesier – in der Erkenntnis, dass die Wohltäter des Heiligtums geehrt werden vom Volk.“<sup>13</sup> Das hinderten die Milesier aber nicht daran, 260 v. Chr. auch vom ptolemäischen König Wohltaten anzunehmen. Ptolemaios appellierte daher ausdrücklich in einem Brief an die Stadt, sie möge sich auch in Zukunft ihm gegenüber loyal verhalten, damit er sich ihr weiterhin wohl­tätig erweise.<sup>14</sup> Der mahrende Unterton unterstreicht die Rolle der Städte als Interaktionspartner, die sich selbst gegenüber militärisch überlegenen hellenistischen Königen Handlungsoptionen bewahren wollten. Erkennbar wird das etwa auch in einem inschriftlich überlieferten Brief der seleukidischen Königin Laodike an Iasos in Karien, in dem sie nach einer Darlegung von finanziellen Zuwendungen für Töchter der Stadt betont, dass ihre zukünftige Hilfe für die Stadt ganz wesentlich von deren loyalen Verhalten gegenüber ihrem Bruder und ihrer Familie abhängt.<sup>15</sup> Auch diese Ermahnung der Laodike zeigt, dass die Städte für sich Handlungsoptionen in Anspruch nahmen, denen die seleukidischen Herrscher durch Wohltaten und Versprechen versuchten entgegenzuwirken. So hält Ma fest: „Seen at this level, the Hellenistic kings existed merely as a bundle of local commitments, a series of roles assigned by the subjects, an endless and ubiquitous process of exchange and negotiation to achieve acceptance by different constituencies.“<sup>16</sup>

Um den Untertanen Wohltaten angedeihen und Freunden und Unterstützern Geschenke und Privilegien überreichen zu können, musste der seleukidische König über Ressourcen verfügen, aus denen er verteilte.<sup>17</sup> Dies gilt auch für Herrschaftsrechte, die als Privilegien z. B. an Städte gegeben wurden. Solche Privilegien

<sup>13</sup> Die vom Rat der Stadt beschlossenen Ehrungen für Antiochos bestanden neben einer Statue und einer Gründer-Inschrift für Antiochos aus einem ganzen Strauß von Privilegien, die in griechischen Städten als Ehrung vergeben werden konnten: Ehrensitze bei den Dionysien und Didymeia, Speisungen im Prytaneion, Atelie, Sicherheit „in Frieden und Krieg unter Unverletzlichkeit (des Eigentums) und ohne förmliches Abkommen“ sowie Promantie in Didyma: OGIS 213, Übersetzung HGIÜ II 301.

<sup>14</sup> Milet I 3, 139, Übersetzung HGIÜ II 331, Text B.

<sup>15</sup> OGIS 237, Übersetzung HGIÜ II 460, Text I.

<sup>16</sup> Ma 2003, S. 179; vgl. Chrubasik 2016, S. 9. Zur Bedeutung des makedonisch-griechischen Erbes in der Legitimierungsstrategie der Seleukiden vgl. Austin 2003, S. 128–131; Ma 2003, S. 185–192; Kosmin 2014, S. 113–115.

<sup>17</sup> Die Kontrolle über die Ressourcen war dabei eine der wesentlichen Aspekte des hellenistischen Herrschertums, vgl. Mileta 2008, S. 104–110.

konnten natürlich nur vergeben werden, wenn der König über eine ausreichende Territorialkontrolle verfügte, die den Verhandlungspartnern die Umsetzung der Privilegien garantieren konnte. Eine solche Territorialkontrolle erreichten die Seleukiden einerseits durch ihr Heer, in dem neben den regulären Rekruten aus dem eigenen Herrschaftsbereich auch Söldner agierten. Dadurch konnten z. B. auch Spezialisten für bestimmte Kampftechniken oder geographische Gegebenheiten je nach Bedarf angeheuert werden.<sup>18</sup> Größere dauerhaft unter Waffen stehende Truppenkontingente standen in Apameia, dem Hauptquartier der Armee, sowie etwa in Antiocheia, Samaria, Kyrrhos, Dura, Beth Sour, Sidon, Gaza und Larissa am Orontes. Außerdem gab es zahlreiche strategisch gelegene Kastelle, die Gebiete und Kommunikationsachsen sicherten.<sup>19</sup>

Andererseits war das Seleukidenreich von einer komplexen Verwaltungsstruktur durchzogen, die ebenfalls den Herrschaftsanspruch des Königs über seine Territorien und seine Verfügungsgewalt über die dortigen Ressourcen garantierten sollte. Die Spitze der Verwaltung bildete der seleukidische König mit seinem Hof, zu dem neben Familienangehörigen auch die sogenannten Freunde, *philoï*, des Königs gehörten. Diese schon am makedonischen Hof angelegte Organisation entsprang aus der Tatsache, dass „even god-like kings could not rule alone.“<sup>20</sup> Die Freunde des Königs waren dabei die prestigeträchtigste Gruppe im Königreich, aus deren Mitte der König nicht nur seine direkten Ratgeber, sondern auch die wichtigsten Verwaltungsmitarbeiter fand.<sup>21</sup>

Als Belohnung für geleistete Dienste erhielten loyale Mitglieder der königlichen Administration Landschenkungen, die ihren persönlichen Grundbesitz erweiterten. Gleichzeitig entstand mindestens in den östlichen Teilen des Seleukidischen Reiches wie Babylonien auch in den lokalen Eliten großer Landbesitz, wobei sich die Position der lokalen Eliten durch die Übernahme von Herrschaftsaufgaben für die Zentralmacht verstetigte.<sup>22</sup> Diese Entwicklung war grundsätzlich im Interesse der Seleukiden, die damit loyale lokale Akteure an sich banden, denen ebenso viel an der Konservierung der lokalen Verhältnisse lag wie der Zentralmacht. Mittelfristig führte dies aber zu einer Institutionalisierung lokaler Führungspersönlichkeiten mit starker ‚Hausmacht‘ durch ihre Ressourcen und die damit mögliche Patronage, die Engels als „Feudalisierung“ des Seleukidischen Reiches bezeichnet.<sup>23</sup> Dem scheinen

<sup>18</sup> Sartre 2001, S. 182–183.

<sup>19</sup> Sartre 2001, S. 181.

<sup>20</sup> Strootman 2014, S. 118. Zum hellenistischen Hof vgl. Weber 1997.

<sup>21</sup> Zwischen ihnen herrschte offenkundig auch große Konkurrenz: z. B. Polyb. 16, 22, 8. Egetenmeier 2021, S. 69–83 betont die schwierige Quellenlage zu den Königsfreunden, da diese nur bei Teilhabe an berichteten Ereignissen in den Quellen erscheinen und kein vollständiges Bild entsteht, da etwa die ‚zweite Reihe‘ dieser Freunde nicht genannt wird.

<sup>22</sup> Vgl. zu Babylonien Boiy/Mittag 2011, S. 121–122.

<sup>23</sup> Vgl. Engels 2011, S. 25.

die Könige insofern entgegengewirkt zu haben, als ihre Landschenkungen einem städtischen Territorium zugeordnet werden mussten.<sup>24</sup>

Um die mächtigen Männer zu kontrollieren, etablierten die Könige ab dem 2. Jhd. v. Chr. ein System der Ehrentitel, Hofämter und militärischen Kommandostellen, die eine Hierarchie der Freunde schufen, auch wenn diese im Ideal als gleichrangig betrachtet wurden.<sup>25</sup> Durch reale oder fiktive Verwandtschaft, Gastfreundschaftsbeziehungen, Geschenkeaustausch, Einbeziehung in öffentliche Auftritte, Ehrengaben oder Ehrenzug versuchten die Könige und ihre Freunde Einfluss auf und Kontrolle über den jeweils anderen auszuüben.<sup>26</sup> Die intensive Konkurrenz der Freunde miteinander sorgte dafür, dass vor allem die Freunde des vorherigen Herrschers potentielle Unruheherde darstellten, wenn sie sich vom neuen Herrscher nicht ausreichend gewürdigt fühlten.<sup>27</sup> Dieses Problem steigerte sich durch die dynastischen Rivalitäten im 2. Jhd. v. Chr., weil mit den dann konkurrierenden zwei Linien der Dynastie entsprechend mehr Personengruppen mit dem Verlust ‚ihres‘ Herrschers konfrontiert waren. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die meisten Usurpatoren im Seleukidischen Reich mit dem Hof verbunden waren, da nur dieser Kreis von Personen im Reich überhaupt genug Einfluss und Ressourcen für die Option Usurpation hatte.<sup>28</sup>

Mit dem Hof verbunden waren auch die Satrapen, die den regionalen Verwaltungseinheiten des Seleukidischen Reiches vorstanden. Dieses Satrapie-System hatte schon Alexander von den Achaimeniden übernommen und auch die Seleukiden behielten es als oberste Administrationseinheit bei.<sup>29</sup> Die Satrapen insbeson-

<sup>24</sup> OGIS 225: Brief des Antiochos II. an Metrophanes, er hatte Laodike Land mit Haus und Pächtern und deren Häusern verkauft und sie durfte entscheiden, zu welchem Stadtterritorium es gehören sollte; OGIS 223: Briefdossier von Antiochos I. an Ilion, er hatte Aristodikos aus Assos Land geschenkt und er durfte entscheiden, zu welcher Stadt das gehören sollte.

<sup>25</sup> Vgl. Egetenmeier 2021, S. 82 und 91–94.

<sup>26</sup> Strootman 2014, S. 118–135, 147–184. Zur Herkunft der Freunde aus dem griechischen Kulturraum auch Austin 2003, S. 129.

<sup>27</sup> So wechselte etwa Theodotos, der ptolemaische Statthalter von Koilé-Syrien und Phoinikien 219 v. Chr. die Seiten und bot Antiochos III. die Übergabe seiner Provinz an, weil er sich am ptolemaischen Königshof nicht ausreichend gewürdigt fühlte: Polyb. 5, 40, 1–4; 61, 4; dazu Weber 1997, S. 29 f.

<sup>28</sup> Chrubasik 2016, S. 206–207.

<sup>29</sup> Nach App. Syr. 62 hatte das Reich Seleukos', I. 72 Satrapien, was für Sartre auf eine Aufspaltung größerer achaimenidischer Satrapien hinweist; Strab. 16, 2, 4 belegt für das seleukidische Syrien vier Satrapien mit den Hauptorten Antiocheia am Orontes für Antiochene, Apameia am Orontes für Apamene, Chalkis am Belos für Chalkidike und Cyrros für Cyrrestike; ebenfalls bezeugt er, dass das von den Ptolemaiern eroberte Syrien in vier Satrapien eingeteilt wurde, aber ohne genauere Informationen. Allerdings weist OGIS 230 mit Ptolemaios, Sohn des Thraeas als Satrap von Koilé-Syrien und